

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Samstags	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ — fr.
Vierteljährig	3 „ 50
Mit Postverfendung:	
Samstags	16 fl.
Halbjährig	8 „
Vierteljährig	4 „

# Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 Kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeliefert.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiner'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

Übernehmen auswärts die Herren Hasenstaub & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die J. G. Gerold'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oeppl in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Prentiss, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Mit 1. October

beginnt ein neues Abonnement auf die

# „Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postverfendung	
Halbjährlich	7 fl. — fr.	Halbjährlich	8 fl. — fr.
Vierteljährlich	3 „ 50	Vierteljährlich	4 „ —
Monatlich	1 „ 20	Monatlich	1 „ 40

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Arad, im September 1873.

### Die Administration.

## Politische Uebersicht.

Arad, 19. September.

Es erleidet jetzt keinen Zweifel mehr, daß wir wirklich vor einem verhängnisvollen Winter stehen und daß uns der gefürchtete Nothstand leider doch bedroht. Bisher wußten wir von dieser Thatsache nur nach Privatberichten zu erzählen; jetzt aber wird dieselbe durch die erste officielle Maßregel der Regierung befestigt. Durch die im letzten Ministerrathe beschlossene zeitweilige Aufhebung des Einfuhrzollses für Getreide erhält der drohende Nothstand seine amtliche Bestätigung. Die Regierung muß natürlich zu dieser Maßregel die Zustimmung des österreichischen Cabinets haben, wozu die einleitenden Schritte bereits geschahen sind. Was die Regierung damit bezweckt, ist, daß sie vor Allem die Thore Ungarns einer Getreidezufuhr aus Rußland öffnen will. Wir aber glauben, daß die Re-

gierung sich damit einer argen Täuschung hingibt, und zwar in zweifacher Beziehung. Erstens wird das cisleithanische Cabinet sich energisch dagegen verhalten, daß man Rußland begünstigt und vorzieht, während man die Schranken, die einer Getreidezufuhr aus Galizien entgegenstehen, weiter belassen will. Und zweitens, was die Hauptsache ist, so ist aus Rußland absolut wenig von einer Zufuhr zu erwarten, da das nordische Reich selbst an einer Missernte laborirt, wie aus den Berichten russischer Blätter zu ersehen ist. Rußland wird daher heuer wahrscheinlich selbst auswärtige Hilfe in Anspruch nehmen müssen. — Der Umstand, daß Ungarn in die traurige Lage versetzt ist, die Zustimmung der österreichischen Regierung zu der oben angedeuteten Maßregel zu beanspruchen, gibt einigen lebenswürdigen Wiener Blättern wieder Veranlassung, die Glückmacher-Wiene anzunehmen und uns alle Sünden vorzuwerfen, die wir Oesterreich gegenüber begangen hätten. Als ob die cisleithanische Regierung nicht heuer auch schon in der Lage war, die Hilfe Ungarns in Anspruch zu nehmen, als es sich darum handelte, die durch den Börsensturz entstandene bedeutende finanzielle Krisis durch Aufhebung der Bankacte in Etwas zu mildern. Aber unsere lieben „Brüder“ drüben scheinen an Gedächtnißschwäche zu leiden. —

Die Ankunft des Königs von Italien in Wien bildet das hervorragendste Ereigniß, das heute vorliegt und alle Wiener Journale widmen demselben ausnahmslos die freudigste Sympathie. Sämmtliche Blätter verweisen auf die Interessen-Gemeinschaft Oesterreich-Ungarns und Italiens und auf die sympathische Aufnahme, welche die Reise Victor Emanuels bei der Bevölkerung Italiens, sowie bei allen liberalen Parteien Oesterreichs und Deutschlands findet. Man kann es nicht fassen: was vor einigen Jahren noch im Traume nicht denkbar war, soll heute bereits in solcher Weise möglich sein.

Die Instructionen welche vom Vatican dem päpstlichen Nuntius in Wien, Msgr. Falcinelli ertheilt wurden, sind viel strenger, als es sonst in diplomatischen Verkehr üblich ist. Der Nuntius darf keine Ausrede gebrauchen, keine Krankheit vorschützen, um eine Berührung mit dem Könige von Italien zu vermeiden. Er muß laut und offen erklären, daß er während des Aufenthaltes des Königs auf seine diplomatischen Functionen verzichtet, was er damit zu motiviren hat, daß er jede Begegnung mit dem Usurpator des römischen Gebietes vermeiden will. Der Nuntius ist ferner beauftragt, gegen den Empfang zu protestiren, welchen der kaiserliche Hof, entgegen allen seinen Traditionen, dem Usurpator zu Theil werden läßt. Während der Zeit des Aufenthaltes

des Königs in Wien und Berlin tritt auch Msgr. Karbi wieder in Thätigkeit. Man hat ihn vom Vatican aus mit confidentischen Missionen betraut.

Aus Rom wird neuerdings bestätigt, daß die Unterhandlungen über die Reise des Kaisers Wilhelm nach Rom im Zuge sind. Der deutsche Kaiser soll die Reise unmittelbar nach dem Schlusse der Wiener Weltausstellung antreten. Uebrigens wird König Victor Emanuel in Wien zuerst den Kaiser von Oesterreich in verbindlichster Form zu einem Besuche in Rom einladen. —

Vor der Abreise Victor Emanuels hat das königliche Haus noch eine Anleihe von 7 Millionen Francs mit der Nationalbank zu einem Zinsfuß von 6 Percent und unter Garantie des Finanzministers auf die Civilliste abgeschlossen. —

Wie die „Spener'sche Zeitung“ aus Rom unter dem 11. September erfährt, soll der Papst wieder erkrankt sein. Der Correspondent des Berliner Blattes meldet nämlich, daß mit dem Eintreten des Regenwetters das alte Uebel des Heiligen Vaters zurückgekehrt sei. „Das Unwohlsein, das in der Hauptsache äußerste Schwäche ist, erhält sich auf derselben Höhe; vier Aerzte besuchten ihn im Laufe des 9. September, Vormittags um 8 und 11 Uhr, Abends um 8 Uhr, während der Carmelitaner Fra Salvatore, sein Krankenwärter, stets um ihn ist. Die clericalen Blätter verdecken auch diesmal die Gefahr.“ —

Aus Frankreich liegen keine Neuigkeiten vor. Wie es im Augenblicke mit den Aussichten der Fusion steht, das weiß eigentlich Niemand. Ein Pariser Correspondent der „Fr. Ztg.“ gibt folgenden Barometerstand an: Die Verhandlungen in Frohsdorf haben zu keinem Resultate geführt; der Roy besteht auf dem Rechte, eine Charte zu octroyiren, und weist alle Versuche in gegentheiligem Sinne ab. Falloux und Guizot haben nichts ausrichten können. So ruiniert er alle Hoffnungen, welche seine Ausöhnung mit dem Grafen von Paris in royalistischen Lager erzeugt hatte. Ihn zu bekehren, müßte Rom sprechen, aber Rom schweigt. —

Denjenigen römisch gewordenen Engländern, welche als Pilger zu Ehren der Maria Macoque allerhand Eisenbahnstrapsagen erduldet und sehr mittelmächtig à la carte gespeist haben, wird der Liebe Mühe eigentlich mit Undank vergolten. Rom erklärt sich für die dem gesammten England tief wiederwärtige Home-rule-Bewegung in Irland. Den Anfang haben der Bischof und Diöcesan-Clerus von Cloyne gemacht. Sie haben in einem officiellen national-irischen Manifest England den Fehdehandschuh hingeworfen. Mit diesem Schritte wird die Bedeutung

## Feuilleton.

### Eine englische Polizeigeschichte.

An einem glühenden Nachmittage des Juli 1869 wurde der Schnellzug von London nach Dover auf dem Bahnhof von London Bridge terminus bis zu voller Dampfkraft geheizt. Unter den Reisenden, welche in der Halle auf und ab gingen und das Zeichen zur Abfahrt erwarteten, befand sich ein Herr mit wohlwollendem Gesicht und ins Graue spielendem Haar. Dieser Herr schien in so geschäftiger und neuergeriger Stimmung, daß er nicht zwei Minuten an derselben Stelle blieb. Seine nächste Sorge war, sich die neueste Nummer der „Times“ zu kaufen; dann begab er sich nach dem Schenkstisch, um sich zu den Strapsagen der Reise zu stärken. Darauf setzte er seinen Gang weiter fort.

Plötzlich stand er still und heftete seinen Blick auf ein großes Plakat, das an die Thür des Wartesaals geklebt war. Der altliche Herr zog seine goldene Vognette heraus und las folgende Bekanntmachung: Fünf Hundert Pfund Sterling Belohnung werden von Seite der Regierung Demjenigen geboten, der Auskünfte ertheilen kann, welche die Verhaftung des Carl Wintrigham ermöglichen. Derselbe ist angeklagt und überwiesen, mehrere Morde auf verschiedenen Eisenbahnlinien behufs Diebstahls begangen zu haben. Der besagte Wintrigham ist ungefähr zweiundzwanzig Jahre alt und von mittlerem Wuchse. Er ist blond,

hat große blaue Augen und schöne Zähne, u. s. w. — Ei, ei, welch' ein Adonis! flüsterte der Herr vor sich hin, nachdem er diese Beschreibung gelesen. Hm, fuhr er mit Besorgniß fort, mehrere Morde, um zu stehen, das ist bedenklich. — Heda, Schaffner! Der so gerufene Beamte beeilerte, sich schleunigst herbeizukommen, denn er ahnte die Aussicht auf ein Silberstück. Die Unterhandlungen hatten das beste Ergebniß es dauerte nicht lange und der alte Herr konnte sich vollkommen abgeschlossen in sein Blatt vertiefen.

Kaum hatte er aber die ersten die ihm interessantesten Notizen gelesen, als sein Schaffner abermals sich an der Thür zeigte und mit halb verlegenem, halb unterthänigem Lächeln sagte: — Tausend Entschuldigungen, Sir — hier ist eine Dame — ganz allein, — die den Zug veräumen müßte. — Würde der Herr die außerordentliche Güte haben . . . ? — Nein, nein, ich will in keiner Weise den Herren stören. Ich werde warten, bis morgen der Zug geht, sagte eine unendlich weiche Stimme, den Schaffner unterbrechend. — Aber ich bitte Sie! Ich werde mich jezt geehrt fühlen, rief der alte Herr auf den melodischen Klang der Stimme hin; Der Beamte war hocherfreut und öffnete, nicht ohne daß er ein zweites Bildniß der Königin Victoria einfachte, die Thür und ein junges Mädchen trat ein, indem sie mit schüchternem Anmuth denjenigen begrüßte, welcher sich ihr gegenüber so ritterlich erwies. Einen Augenblick darauf fuhr der Zug mit vollem Dampf nach Dover ab.

Hinter seinem Blatte versteckt, warf der altliche Herr von Zeit zu Zeit einen flüchtigen Blick auf seine Reisegefährtin. Sie war geschmackvoll gekleidet, ihre reiche Kleidung erhöhte noch den Glanz ihrer Schönheit und verrieth zu gleicher Zeit die zierlichen Formen ihres geschmeidigen und doch hohen Wuchses. Ihre Züge waren fein und regelmäßig. Bald aber, im Verfolg verschiedener kleiner Aufmerksamkeiten, wie sie Reisende von guter Erziehung einander angeben zu lassen pflegen, entspann sich zwischen dem Herrn und der jungen Dame ein Gespräch, das bald so unbefangene wurde, als ob sie längst alte Bekannte wären. Kurze Zeit darauf hielt der Zug an der Station von Tunbridge.

Fast zugleich näherte sich ein Mann von hohem Wuchse und militärischem Ansehen dem Zuge und suchte mit einer gewissen Aengstlichkeit nach einem leeren Plaze. — Es ist kein Plaz mehr da! Die Waggon sind vollbesetzt. — Und doch muß ich einen Plaz auf diesem Zuge haben, und sollte ich neben dem Heizer aufsteigen! erwiderte der Mann in ruhigem, aber sehr entschlossenem Tone. Eine Angelegenheit von der höchsten Wichtigkeit ruft mich nach Dover, und der geringste Verzug in der Vollbringung meiner Sendung kann das größte Unglück herbeiführen. Der Schaffner wiederholte seine Versicherung, daß im ganzen Zuge kein Plaz mehr sei. Die Gesellschaft darf mir einen Plaz nicht verweigern! und einen Blick auf das Coupe werfend, in welchem unser furchtsame Herr mit der Dame saß, rief er aus: — Hier ist ja schon Plaz, wenn ich nicht irre. Aber

jener auf eine parlamentarische Sonderstellung Irlands berechneten Agitation potencirt.

Die spanischen Cortes haben die Wiedereinführung der Todesstrafe als Theil der militärischen Reglements nunmehr definitiv angenommen.

Ueber die Belagerung von Cartagena wird den Daily News von dort unterm 12. September telegraphirt: Die Dinge gehen nicht recht vorwärts.

Nach dem neuen Plan für die neue Organisation des russischen Heeres soll die Fußartillerie auf 282 Batterien mit 2256 Geschützen und 5640 Munitionswägen gebracht werden.

Ein großes Ereigniß in China.

Am 29. Juli hat bekanntlich in Peking jenes unwalzende Ereigniß stattgefunden, welches schon seit mehr als zehn Jahren erwartet wurde.

Das Pariser Journal Officiel bringt in einem Brief aus Peking vom 1. Juli einen Bericht über die interessante Begebenheit, welchem wir Folgendes entnehmen:

Am 27. Juni Abends wurden die Gesandten Rußlands, der Vereinigten Staaten, Englands, Frankreichs und der Niederlande benachrichtigt, daß die Ceremonie übermorgen in früher Stunde stattfinden werde.

Der Kaiser ist jung, seine Züge sind fein. Er trägt dasselbe Kostüm wie der ganze Hof, violet ohne Stickereien, die Unterkleider wassergrün, die Stiefeln von schwarzer Seide.

in einer Reihe auf, und ihr Vorträger, der General Blangaly, las eine Rede, welche den Kaiser aus Anlaß seiner Großjährigkeit begrüßte und für die Dauer einer Regierung und die Wohlfahrt seines Volkes Glückwünsche darbrachte.

Ungarische Journalstimmen.

Die ungarischen Blätter geben heute nur eine sehr geringe Ausbeute. In Ermangelung eines anderen Stoffes beschäftigen sich dieselben vorzüglich mit dem aufzunehmenden Ansehen.

„Festi Naplô“ ist bezüglich der Höhe der allerdings nicht mehr zu ungehenden Anleihe nicht der Ansicht, daß man nur die zur Bedeckung des heurigen Deficit's nöthige Summe aufnehmen soll.

Die Nothwendigkeit zur Aufnahme einer neuen Anleihe gibt heute auch „Hon“ zu, nur will das Blatt, daß der Reichstag zuvörderst über folgende Punkte ins Klare komme: 1. wie die heurige Ernte ausgefallen ist; 2. in welchen Gegenden des Landes sich ein Nothstand zeigen könnte; 3. welcher Erfolg hinsichtlich der Steuerleistungen zu erwarten stehe; 4. wie der Stand der Staatscasse beschaffen ist.

Sie dürfen da nicht hinein! rief der Schaffner ganz verdutzt. Statt aller Antwort nahm der Unbekannte einen kleinen Schlüssel, denn er in der Hand hielt, steckte ihn in das Schloß der Thür, und sprang behend in den Wagen.

Der alte Herr sah mit sehr bedeutsamen Stirnrunzeln den neuen Eindringling in seine angenehme Einsamkeit an, und nachdem das junge Mädchen einen gleichgiltigen Blick auf denselben geworfen, zog es ein Buch aus der Tasche, und fing an, darin zu blättern.

Der Zug flog dahin, der Mann mit dem militärischen Aeußern vertiefte sich zwar immer mehr in den Text seiner Zeitung, aber er fand, noch Augenblicke genug, um in ziemlich kurzen Zwischenräumen forschende Blicke nach der jungen Dame zu richten.

Je länger er seine Beobachtungen fortsetzte, schien sich des Fremden eine lebhaftere Aufregung zu bemächtigen, seine dunklen Augen leuchteten. Seine rechte Hand, die tief in der Tasche seines Ueberrock's versenkt war, schien dort mit einem Gegenstande zu spielen,

dessen Natur zu errathen nicht gut möglich war. — Zwischen den Zähnen murmelte er: — Die Gelegenheit ist gut. — Ja! — Aber wenn ich mich irrite! Dann aber, als der Zug nur noch einige englische Meilen von Ashford war, schien er seinen letzten Entschluß unwiderruflich gefaßt zu haben.

Und er zog aus seinem Ueberrock etwas heraus, das dabei klink, klink machte. Der ältliche Herr zuckte zusammen und öffnete die Augen. Das junge Mädchen, bleich und entschlossen, richtete sich auf ihrem Platze gerade empor, aber es waren bereits ein Paar Handschellen an ihren feinen Knöcheln unabwendbar befestigt.

Darauf wandte er sich zu dem Fremden und sagte zornig: — Herr, wer sind Sie, ich muß sehr darum bitten! — Ich bin Beamter der Sicherheitspolizei von London! war die Antwort. — Und was hat diese Dame verbrochen? — Ja, Sir, können Sie denn behaupten, daß das eine Dame ist? entgegnete der Beamte mit boshaftem Lächeln.

lieben; gleicht sie nicht irgend einem von Ihrer Bekanntschaft? — Aber nicht im mindesten, durchaus nicht! — Auch nicht einer Person, deren Beschreibung Sie irgendwo gelesen haben? — Daß ich nicht wüßte!

Mein Gott, Sie müssen doch in der Halle von London Bridge Terminus den Steckbrief von Carl Wintringham gelesen haben, auf dessen Ergreifung fünfhundert Pfund Belohnung ausgesetzt sind, weil er auf mehreren Eisenbahnlinien in letzter Zeit mehrere Morde begangen? — Ich habe den Anschlagzettel gelesen, wie jeder Mann, aber was kann das für eine Beziehung... — Schen Sie her, Sir, sagte der Inspector und riß den Damenhut nebst einer schwarzen Perrücke vom Kopfe des gefesselten Individuums, und die angebliche Dame zeigte einen hübsch frisirten blonden Männerkopf.

Der Zug war auf der Station Ashford angekommen. Der alte Herr ließ in die Hand des Beamten eine Banknote von 10 Pfund gleiten, stieg in einen anderen Wagen und stoh diesmal die Einsamkeit. Der Beamte aber hieß seinen Gefangenen aussteigen, um den Zug abzuwarten, der ihn mit demselben nach London zurückführen sollte.

genügenden vor die Weitermale mit des Königs dasselbe als ein plomatie. sagt das der constitu deshalb h digung.

Ein B

„Eben ihm, wie e kommen ist lassen.“ 753 Pr. R. u n g.

„Daß Geist heim und in Kri Haltung, si erwarten jedes Glied die höheren drungen sei Die F Beispiel un die Achtun hiedurch n wecken, son tion durch kräftigen.

Lauf S mando's dd mit Befren unter den ein Jeder kennt — si zwar wieder ihren Vorg den verwen Charakters sein von S Grund zum von Böswil die geeignet untergraben.

Solche unangenehm haben, wen Vergehungen — pflegen i Standes un vorchriften gegen sie vo schuld von i zu discutiren gewordenen durch ihre ei gänglichen Dienstordnun individuellen Derglei sind insbesor worden, die ihres Wirker ihren meist r terlande ein gessen, daß übernommenen Mangels a Stellung zu gentheile die landes grade sonen, die d ihren Fehlern nachsichtige l angst sind, immer Nachf unberechtigter tragens blei Wer bei dem geraden vorgefchrieben darf auf jede

genügenden Aufklärungen über die Lage des Landes vor die Legislative treten.

Weiters beschäftigen sich die ungarischen Journale mit dem Ereigniß des Tages, mit der Ankunft des Königs von Italien in Wien, und daselbe als eine hocherfreuliche Thatsache begrüßt.

„Ellenör“ sieht in diesem Besuche das Unterpfand der guten Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien, insbesondere aber das Zeichen der Freundschaft zwischen der ungarischen und italienischen Nation.

„Hon“ verzeichnet den Tag, da der Kaiser und König von Oesterreich und Ungarn dem Könige des geeinigten Italiens die Hand reicht, als einen Festtag; als einen Tag des schönsten Triumphes, unserer Diplomatie. Der heutige fürstliche Besuch in Wien — sagt das genannte Blatt — bezeichnet die Befestigung der constitutionellen Gesinnung unseres Königs und deshalb haben wir zweifache Ursache zur Befriedigung.

Ein Befehl-Schreiben des Honvéd-Obercommandos.

„Ellenör“ theilt folgendes Actenstück mit, das ihm, wie er versichert, von verlässlicher Seite zugekommen ist und das wir hier in Uebersetzung folgen lassen.

753 Pr. R. u. g. I. Honvéd-Districtscommando. Buda-Pest, 29. August 1873.

„Daß in einer Armee Zucht und echt militärischer Geist heimisch werden, und daß man also in Friedens- und in Kriegszeit eine ihrer Bestimmung entsprechende Haltung, sittliche Kraft und Selbstvertrauen von ihr erwarten könne; hiezu ist die erste Bedingung die, daß jedes Glied derselben von Vertrauen und Achtung gegen die höheren Commanden und Commandanten durchdrungen sei.

Die Herren Officiere sind berufen durch eigenes Beispiel und durch ihren Einfluß das Vertrauen und die Achtung gegen die Vorgesetzten zu nähren und hiedurch nicht nur Vertrauen zu ihnen selbst zu erwecken, sondern vorzüglich auch unsere Honvédinstitution durch Erringung des allgemeinen Vertrauens zu kräftigen.

Laut Amtsbefehl des k. ung. Honvéd-Obercommandos ddo. 19. d. M. 3. 1175 Pr. wurde jedoch mit Befremden die traurige Erfahrung gemacht, daß unter den Officieren der k. ung. Honvédschaft nicht ein Jeder diese Pflicht kennt oder — wenn er sie kennt — sie beobachtet. Denn es sind Fälle und zwar wiederholt vorgekommen, daß Herren Officiere ihren Vorgesetzten und die bei den höheren Commanden verwendeten Organe bezüglich der Fähigkeit, des Charakters und der Strebenziele derselben im Wesen von Subalternen oder gar vor Zivilpersonen ohne Grund zum Gegenstande solch geringschätziger, geradezu von Böswilligkeit zeugender unreifer Kritiken machten, die geeignet sind, die Disciplin und das Vertrauen zu untergraben.

Solche Officiere — wenn sie in Dienstsachen ihnen unangenehme oder nicht gefallende Befehle erhalten haben, wenn sie wegen Fehlern, Veräumnissen oder Vergehungen zurechtgewiesen oder bestraft worden sind — pflegen in völliger Vergeßlichkeit der Pflichten ihres Standes und der Fundamentalprincipien der Militärvorschriften dergleichen Dinge, die Grundlosigkeit der gegen sie vorgekommenen Beschwerden und ihre Unschuld von ihrem beschränkten Gesichtspuncte öffentlich zu discutiren und erklären sich den Grund der ihnen gewordenen Zurechtweisungen und Bestrafungen nicht durch ihre eigenen Fehler und nicht durch die unumgänglichen Anforderungen der Aufrechterhaltung der Dienstordnung und Disciplin, sondern suchen ihn ihrer individuellen Natur gemäß in persönlichen Interessen.

Dergleichen Kundgebungen eines schädlichen Geistes sind insbesondere bei solchen Personen wahrgenommen worden, die in Ueberschätzung ihrer Fähigkeiten und ihres Wirkens der Ansicht huldigen, daß sie durch ihren meist nicht befriedigenden Honvéddienst dem Vaterlande ein Opfer bringen und die ganz daran verweisen, daß ein Officier, der die mit dem Dienste übernommene Pflicht nicht streng erfüllt, oder wegen Mangels an Fähigkeit und ernstem Willen seiner Stellung zu entsprechen nicht im Stande ist, im Gegentheile die Interessen des Opfer bringenden Vaterlandes geradezu schädigt; oder aber bei solchen Personen, die durch das beßere der practischen Verringerung ihrer Fehlern gegenüber beobachtete wohlwollende und nachsichtige Verfahren ermutigt, zu dem Glauben gelangt sind, daß sie bei Fortsetzung ihres Verhaltens immer Nachsicht finden und die Befriedigung ihrer unberechtigten Ansprüche und die Duldung ihres Betragens gleichsam erzwingen werden.

Wer berechnete Ansprüche oder Beschwerden auf dem geraden Wege in der durch das Dienstreglement vorgeschriebenen Weise zur Geltung bringen will, der darf auf jede mögliche Unterstützung zählen. Da aber

solcher Zuchtlosigkeit je eher und um jeden Preis ein Ende zu machen nothwendig ist, so werden die Herren Honvédofficiere auf diese traurigen Erscheinungen aufmerksam gemacht, und wird es ihnen als höchste Aufgabe bezeichnet, sich zu bestreben, der Ausbreitung solcher bösen Elementes einen Damm zu setzen.

Jedem Vorgesetzten wird es zur Pflicht gemacht, nicht nur denjenigen Subalternen, dessen Haltung in dieser Richtung sich verschuldet, sofort zurechtzuweisen, sondern auch den Fall im dienstlichen Wege anzuzeigen.

Gegen Officiere, denen solche Disciplinlosigkeit nachgewiesen wird, wird mit derjenigen militärischen Strenge vorgegangen werden, die zum Zwecke der Befreiung des Honvéd-Officierscorps von schädlichen Elementen erforderlich ist.

Hiezu müssen aber alle Officiere und insbesondere die mit höheren Stellen betrauten vor Allen den sittlichen Muth besitzen, u. a. wenn sie die schädlichen Elemente erkannt haben, gegen dieselben in der von diesen selbst hervorgerufenen Weise energisch aufzutreten.

Laut des citirten Amtsbefehls des Obercommandos konnte das k. ung. Honvéd-Officierscorps seit der Errichtung der Honvédschaft sich schon jene militärischen Tugenden und Eigenschaften angeeignet haben, die allein es möglich machen, daß die Honvédschaft ein würdiger Rivale jedweder anderen Armee sei; darüber muß vor Allem jeder einzelne Officier mit sich im Reinen sein und auch seinen Subalternen einen klaren Begriff beibringen; damit also Diejenigen, die nicht genug Kraft und Fähigkeit oder guten Willen dazu in sich fühlen, diese Stellung bei Zeiten verlassen können, und sich nicht in der irrigen Meinung, als dürften sie auch fernerhin auf Nachsicht oder sogar Rücksicht hoffen, den unvermeidlichen Folgen aussetzen, wonach sie von ihrer Stelle, wenn sie auch nur dadurch allein untauglich sind, wieder ihren Willen entfernt werden würden.

Der Inhalt dieses Amtsbefehls des Obercommandos wird den Brigadecommanden mit der Weisung zur Kenntniß gegeben, daß sie das Gesagte dem subordinirten Officierscorps in seinem ganzen Umfange mitzutheilen und ihrerseits in der vorgeschriebenen Richtung mit Energie zu wirken nicht unterlassen sollen.

Pongrácz, General.

Ein rettender Engel aus — Turóc-Szt-Márton.

Noch ist Ungarn nicht verloren! So lange es noch Männer besitzt, die es mit Rathschlägen unterstützen, wie beispielsweise die folgenden, so lange können wir an sein Bestehen und Gedeihen nicht zweifeln. Da berathen sie sich in Pest die Männer der Regierung, des Parlaments, die Journalisten u. s. w. schon jahrelang, wie Ungarn zu einem Culturstaat, zu einem glücklichen Lande emporgehoben werde und kommen zu keinem günstigen Resultat, während plötzlich in Turóc-Szt-Márton ein Genie, ein Weltweiser entsteht, der Ungarn mit einem Schlage von all seinen Leiden befreit. Von einem ungarischen „Patrioten“ erhält nämlich die „N. fr. Pr.“ folgende Vorschläge, die wir des Curiosums halber hier wörtlich mittheilen wollen:

Offenes Schreiben an das souveräne Volk. Wie lassen sich Ungarns Finanzen restauriren? Motto: „Alles ist möglich.“ Napoleon I.

1. Rufet durch eure Vertreter im Landtage die bienenfleißigen und tüchtigen Deutschen herbei, theilet die großen, humusreichen, nur von Heerden bevölkerten Pukten in viele tausend große Aecker ein, verkauft sie denselben um ein Billiges, so habt ihr dreifachen Segen: Die Colonisten werden euch trotz Billigkeit Millionen für die Pukten zahlen, werden Ungarn, diese frühere Kornkammer Europas, wieder blühend machen (?) und als mächtig besteuerte Landesinder den mageren Staatsfädel füllen helfen.

2. Dem Volke werde gegeben, was des Volkes ist, „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, nicht nur auf dem Papiere, sondern in der That; habt ihr dann, nicht das Gewehr, sondern die Gewähr der Volkszufriedenheit, so könnt ihr sorgenlos mehrere Hunderttausend Soldaten in die Comitats Ungarns zurücksenden und wieder im Volke, dem sie entsprossen, freudig und freudenspendend aufgehen lassen. Wieder dreifacher Segen. Erstlich Verschönerung und Veredlung der Bürger Ungarns durch Heiraten unserer Mädchen mit eisenstarken, strammen, schönen Jünglingen, denn die Sprößlinge solcher gefesteten Ehepaare wären keine Schwächlinge, wie die Meisten der Jetztzeit, die ein starker Wind umwirft, ein großes Ungemach zerschmettert, sondern trügig genug, einen tüchtigen Fuß auszuhalten. Zweitens Erparung des ungarischen Militär-Budgets bis auf ein Minimum und drittens viele Hunderttausend Steuerzahler, als: Ackerbauer, Handwerker, Kaufleute u. s. w.

3. Wie die Geilichkeit immer vom Volke den

Zehnten nahm, so gebe sie jetzt dem Volke, dem Staatsfädel nämlich, den Zehnten ihres Einkommens, das so groß. Ich meine nicht den mit der erhabenen Seelsorge geplagten, armen, niederen Clerus, der im bitteren, schweißtriefenden Tagelohn des so oft undankbaren Volkes steht, sondern die vierpännig, in goldenen Carrossen dahinsausenden Bischöfe. Diese könnten von ihrem formidablen Einkommen zehnten. Der Primas von Gran hat z. B. ein jährliches Einkommen von Einer Million Conventions-Münze, während der Turóc-Szt-Mártoner katholische Lehrer an dem Gebrechen eines jährlichen Einkommens von nicht ganz 300 fl. laborirt. „Er lehret die Kinder und kann nicht wehren dem Hunger“. Um diese Dreibeit durchzuführen, brauchen sich nur Ungarns Männer daran zu erinnern, daß sie doch aus dem Teige geknetet sind, wie die Männer anderer Länder. Italien lag zertreten wie ein Wurm am Boden, es kam — Cavour, Frankreich, das von uns geliebte, röchelte seine Seele am Boden des Vorurtheils aus, es kam — Gambetta. Spanier kann nicht leben, auch nicht sterben, es hat Castelar, diesen romanischen Idealisten, zum Rettungengel. Den Sarg Nordamerikas vernagelte schon hämisch Mephisto-Napoleon, es kam — Lincoln, der Gerechte. Die Gruft Mexicos war schon geöffnet, es kam — Juarez, der Indianer, und füllte sie leider mit Max. Ungarn hat nicht den Muth zu leben, aber auch nicht den Willen, zu sterben, denn es ist lebenskräftig; wo aber findet es seinen Gambetta mit Eisenhand, kühlem Kopf und schwärmerischer Seele?

Turóc-Szt-Márton, 13. Sept. 1873. E. R.

Dr. F. Buda-Pest, 18. September.

Bis zu einer Million hat die ersuchte Selbstständigkeit unserer ungarischen Dampfschiffahrtsgesellschaft noch einen großen Schritt zu thun, wenigleich bis heute 300,000 fl. gezeichnet, wenigleich die Stadt Pest 100,000 fl. beiträgt und unter günstigen Bedingungen die Franco-Bank 90,000 fl. zu spenden beabsichtigt. Uebrigens wird die allseitig fortgesetzte, patriotische Bewegung uns trotz depressirender Zeitverhältnisse den reinsten Beweis von Opferfreudigkeit geben, wenn das reine Gefühl für heimische volkswirtschaftliche Unternehmungen im Herzen derer nicht erloschen, welche zu einigen Opfern durch das Schicksal berufen. Ueber das neue Anlehen macht nun auch die Opposition keine finstere Miene, vorausgesetzt, daß die ihrerseits anempfohlenen Vorbedingungen durch die Regierung ins Auge gefaßt werden. Auch in unseren politischen Kreisen nimmt man es mit freudiger Genugthuung hin, daß die öffentliche Meinung Wiens durch den begehrtesten, ehrenvollen Empfang König Victor Emanuels den Ultramontanen moralisch den Krieg erklärt.

© Buda-Pest, 18. September.

Hente Mittags 12 Uhr wurde in Ofen ein Ministerrath abgehalten, in welchem Ministerpräsident Szlavay das Resultat seiner mit Mazurancics gepflogenen Conferenz vorlegte. Die Veröffentlichung der in der croatischen Regierung bevorstehenden Veränderungen ist schon demnächst zu gewärtigen. Heute Nachmittags empfing der Ministerpräsident Herr Mazurancics, und reist mit ihm nach Wien, um Sr. Majestät die Ernennung des Banus von Croatien zu unterbreiten. — Gleichzeitig wird aus Agram telegrafirt, daß Mazurancics heute den Eid als Banus in die Hände Sr. Majestät ablegen wird.

Die Ankunft des Allerhöchsten Hofes in Gödöllö scheint in nahe Aussicht zu stehen, denn wie der „R.-C.“ von Wien berichtet wird, sind von dort vor einigen Tagen an die Ofner Stadthauptmannschaft mehrere Anordnungen ergangen, welche hierauf schließen lassen, darunter auch die wegen sofortiger Aufstellung einer Telegraphenleitung im königlichen Schlosse in Gödöllö.

Wie ein Telegramm aus Constantinopel vom heutigen Datum meldet, beginnen die Vorbereitungen am Eisernen Thore, gutem Vernehmen nach, im October, da ein geringer Wasserstand besonders dazu geeignet ist.

Neuestes.

Agram, 18. September. Für morgen ist eine Landtagsitzung anberaumt, um den Bericht des Finanzausschusses über die Fundationen, welcher heute verfaßt wurde, entgegenzunehmen. Erzbischof Mihaelovics ist nach Wien gereist. Aus Wanzalaka kommen immer betrübendere Nachrichten. Der durch den türkischen Gouverneur beleidigte dortige öst.-ung. Viceconsul hat seine Flagge eingezogen und ist auf Veranlassung Andrassy's nach Wien gereist.

Belgrad, 18. September. Die Erste Serbische Bank hat für diese Tage eine Generalversammlung einberufen. Vom Actiencapital dürfte ein Drittel fehlen. Die Abschreibungen sind groß.

Paris, 18. September. Es wird berichtet, daß mehrere Notabilitäten der Rechten und des rechten Centrums heute nach Frohsdorf abreisen.

New-York, 17. September. Eine Feuersbrunst in Chicago zerstörte 64 Häuser, der Schaden beläuft sich auf 300.000 Dollars.

Der König von Italien in Wien.

Wir haben bereits in unserer gestrigen Nummer einen kurzen Bericht über die Ankunft Victor Emanuels in Wien gebracht. Bei der Wichtigkeit und dem Interesse, welches dieser Besuch überhaupt erregt, ist es daher gewiß nicht überflüssig, wenn wir den folgenden ausführlicheren Bericht darüber unseren Lesern mittheilen:

Wien, 17. September.

Heute Nachmittags um halb sechs Uhr hat der König des geeinigten Italiens in der Residenzstadt des österreichischen Kaiserreiches seinen Einzug gehalten. Lange vor vier Uhr schon wogte die Menge vor der Hauptfacade des Bahnhofes, deren geschmackvolle Architektur mit richtigem Tacte durch keinerlei decorative Zierrath verunziert wurde, auf und ab. Nach und nach füllten sich die für das Publicum zugänglichen Räume, das Vestibula etc. derart mit Menschen, daß die Passagiere, welche den zunächst abgehenden Train der Bahn zu benützen beabsichtigten, nur mit Mühe auf den Perron gelangen konnten. Hier hatte sich der mit Eintrittskarten versehene Theil des Publicums postirt und zwar war derselbe so zahlreich, daß alle Trittbretter der im Bahnhof befindlichen Waggonen, die Leitern, Stühle, Bänke, überhaupt Alles, was Hoffnung auf eine bessere Aussicht zu gewähren schien, dicht mit Menschen besetzt war. Um halb 5 Uhr marschirte eine Ehrencompagnie der Hoch- und Deutschmeister unter klingendem Spiele auf dem Perron des Bahnhofes auf und nahm, sowie die mittlerweile erschienenen Officiere des Generalstabes, die fremden militärischen Würdenträger etc. etc. nächst dem Hofwartefalons Aufstellung.

Es war bereits fünf Uhr vorüber, immer näher war die Ankunft des Königs gerückt, zu den hohen Officieren hatten sich schon die Staatswürdenträger gesellt, man erblickte da was Wien von amtlich hervorragenden Persönlichkeiten aufzuweisen hat, den Statthalter von Niederösterreich, den Polizeipräsidenten Marx, das diplomatische Corps, die Hofchargen, die Spitzen der verschiedenen Ausstellungscommissionen, den gesammten Verwaltungsrath der Südbahn, mit dem Baron Hopfen, die höhere Beamtenchaft der Südbahn en pleine parade u. s. w.

Da, gegen halb 6 Uhr, erschien der Generaladjutant des Kaisers, Graf Bellegarde, die Flügelthüren der Hofsalons wurden geöffnet und heraus trat, von sämmtlichen hier anwesenden Erzherzogen und dem italienischen Gesandten Marquis v. Robilliant sammt Gemalin begleitet, in Marschalluniform der Kaiser. Unter den Klängen der Volkshymne schritt er die Ehrencompagnie ab und blieb in der Mitte des Perrons stehen, hier die Ankunft des königlichen Gastes erwartend. Die Erzherzoge bildeten einen Halbkreis um den Monarchen. Es waren erschienen: Erzherzog Albrecht, Carl Ludwig, Ludwig Victor, Wilhelm,RAINER, Leopold, Sigmund und der Prinz von Wassa, sämmtlich in Generaluniform mit Ordensbändern und sonstigen hohen Auszeichnungen geschmückt. Nach einigen Minuten ertönte nun das Signal des herannahenden Zuges. Die Ehrencompagnie präsentirte das Gewehr und während die Capelle die italienische Volkshymne intonirte, fuhr der lange Hofzug in langsamem Tempo in den Bahnhof ein. Nachdem er soweit vorgefahren war, daß der Hofwaggon, in welchem sich der König von Italien befand, gegenüber dem Kaiser zu stehen kam, wurde Halt gemacht, die Flügelthüren des Hofwagens wurden geöffnet und demselben entstieg in der italienischen Generaluniform und mit dem Bande des österreichischen Stefansorden geschmückt, Victor Emanuel der König von Italien. Der Kaiser war mittlerweile auf seinen Gast zugetreten, drückte demselben herzlich die Hand und umarmte ihn. Nachdem sich die beiden Monarchen so auf das wärmste begrüßt hatten, begann die Vorstellung der Erzherzoge. Victor Emanuel hatte für jeden derselben ein freundliches Wort und einen kräftigen Händedruck. Als er jedoch des Siegers von Custozza, des Erzherzogs Albrecht ansichtig wurde, ilte er auf denselben zu und schüttelte ihm in der herzlichsten Weise die Hand; eine Freundschaftsbezeugung die der Erzherzog ebenfalls aufs zuvorkommendste erwidern zu müssen glaubte.

Nun schritten die Monarchen die Ehrencompagnie entlang und begaben sich, von dem Hofstaate gefolgt, dem Ausgange zu. Als das Publicum des Königs von Italien ansichtig wurde, brach es in stürmische Hochrufe aus. Victor Emanuel schien durch den ihm gewordenen Empfang aufs angenehmste überrascht. Das Aussehen des Königs entspricht vollkommen den von ihm circulirenden Porträts; sein tiefge-

bräuntes Gesicht mit dem mächtigen Schnur- und Knebelbart verleihen ihm ein höchst martialisches Aussehen, welches jedoch mit der mittelgroßen, gedrungnen Gestalt und dem breitspurigen Gange nicht ganz im Einklang steht. Der Anblick der vieltausendköpfigen Menge, deren Enthusiasmus und das Colossale der Umgebung machten auf den König, der sich bekanntlich allen Schaugeprängen und festlichen Aufzügen fern hält, einen leicht begreiflichen Eindruck.

Durch das äußerst lebhaft bewegte Spalier schritten die Monarchen dem Vorplatze zu, wo sie den sechsspännigen Galawagen bestiegen; unter den enthusiastischen Hochrufen, der auf dem ganzen Wege unübersehbaren Volksmenge, fuhr der König von Italien mit seinem kaiserlichen Gastsfreunde der Residenz zu.

Im Gefolge des Königs, welches nach der Abfahrt der Erzherzoge, die bereitstehenden Hofwagen bestieg, befanden sich Ministerpräsident und Finanzminister-Commandeur Minghetti und Minister des Aeußern Graf Visconti-Venosta mit ihren beiderseitigen Cabinetschefs, Cavaliere Bianchi und Graf Tormelli, Cabinetschef des Königs, Commandeur Agburo, mit den beiden Cabinetssecretären Tromboni und Sirovich, dem Leiter des Ministeriums des königlichen Hauses Commandeur Visconti, der Oberstallmeister des Königs Graf Castellengo und der Leibarzt Dr. Adalri.

Ferner sind aus der militärischen Umgebung des Königs angekommen: General Graf Bertoldi Viale, General Migan, Lombardini und Dezza, sowie die Flügel-Adjutanten Oberst Nasi Monsignori Coqui Govone und Graf Vigonola, sowie die beiden Officiere der königlichen Garde Graf Coraglieri und Graf Po.

Die Straßen und Plätze vom Schwarzenbergplatze bis zur Bellaria füllten schon um 5 Uhr Nachmittags dichte Menschengruppen, die Begierig waren, den König Victor Emanuel zu sehen. Lange harreten die Neugierigen, bis endlich kurz vor 6 Uhr der militärische Salut, den die Wache am äußeren Burgplatze darbrachte, den lang ersehnten Moment anzeigte. In der sechsspännigen offenen Hofequipage zur Rechten Sr. Majestät des Kaisers fuhr der König von Italien, nach allen Seiten die Grüße und die Hochrufe der Menge, die mit denselben nicht kargte, freundlich erwidern. In der ersten zweispännigen Hofequipage folgten der Generaladjutant Graf Bellegarde und FML. Prinz zu Thurn und Taxis und in mehreren anderen, die Suite und das Gefolge des hohen Gastes.

In dem Empfangsalon der Hofburg hatten sich bereits vor halb 6 Uhr die Minister Freiherr von Kuhn, Fürst Auersperg, Freiherr v. Vasser, Dr. Glaser und Dr. Ziemialowski, die obersten Hofchargen und die Hofdienste eingefunden, um Sr. Majestät dem Könige Victor Emanuel vorgestellt zu werden.

Die Vorstellung währte etwas über eine Viertelstunde. Se. Majestät der Kaiser verließ hierauf die Burg und der König von Italien zog sich in seine Appartements zurück.

Durch die Vorsicht eines Hofburggendarmen wurde auf der Bellaria eine interessante Scene vorgeföhrt, die auch gewiß ihre Wirkung nicht verfehlt hätte.

Geraume Zeit vor der Ankunft des Königs kam eine nicht mehr jugendliche Dame an dem Arme eines Mannes, der, wie wir später erfuhren, ihr Gemal sein soll, und stellte sich in der vordersten Reihe der Angekommenen, etwa hundert Schritte vor der Einfahrt, auf. Sie trug ein liches Kleid mit schwarzer Sammttunnicke, einen Strohhut mit weißer Feder und rothen Bändern geschmückt. In der rechten Hand hielt sie ein ziemlich großes Bouquet aus Vorbeerblättern, von dem eine rothe Schleife und ein Papierstreifen herabhing. Auf letzterem waren folgende Worte geschrieben:

„Tausendmal sei uns willkommen! Heil Dir, Besieger der Küge, der gräßlichen, der pfäffischen Hyder. Eine deutsche Frau.“ Dieses Bouquet war bestimmt, in den Wagen des Königs geworfen zu werden. Die Dame erregte die allgemeine Aufmerksamkeit durch ihr Benehmen immer in der ersten Reihe zu verbleiben und Niemand konnte über ihre Absicht im Unklaren sein, auch der Hofburggendarm nicht der dort aufgestellt war. Er beobachtete die Dame, welche jene Anspielung nicht müde wurde zu lesen und dann leise vor sich her zu sagen, scharf und faßte einen gar schlauen Plan, um der unbekanntem Bouquetpenderin einen Streich zu spielen.

Sobald die Hofwagen nahen, stellte er sich, der breitschultrige, schlante Mann, dicht vor die Dame hin, und diese war damit lahm gelegt.

Nach keiner Seite konnte sie Freiheit gewinnen, und so fuhr der König vorbei, ohne das Bouquet zu empfangen. Die Dame war blaß geworden und zitterte vor Wuth über den rücksichtslosen Gendarmen, der sie

gewiß um die schönste Stunde ihres Lebens gebracht. Rasch verließ sie mit ihrem Begleiter die Bellaria. Wie wir erfahren, ist die Dame eine Claviervirtuosin aus Hannover.

Man genießt nicht umsonst den Ruf eines galanten Königs und namentlich wer nach Wien einen solchen Empfehlungsbrief mitbringt, kann auf einen glänzenden Empfang mit Sicherheit rechnen. König Victor Emanuel wurde heute in Wien empfangen, wie keiner der vielen fürstlichen Gäste vor ihm. Kopf an Kopf gedrängt, stand in einer ununterbrochenen, unabsehbaren Kette das Publicum vom Südbahnhofe bis zur Burg, an diesen beiden Endpunkten zu vielen Tausenden angeammelt.

Der Enthusiasmus, mit welchem der König gleich bei seinem Austritte aus dem Bahnhof empfangen wurde, setzte sich ununterbrochen fort, um an der Einfahrt in die Burg seinen Höhepunkt zu erreichen. Aber auch der Zug selbst, der sich durch die Heugasse über den Schwarzenbergplatz und Opernring bewegte, war ein wahrhaft imposanter, und die große Menge der Hof-, wie der Privatwagen und die illustren Personen, welche die Begleitung ausmachten, zeigten, wie sehr man den Gast allerhöchstenorts auszuzeichnen sich bemüht.

Wir wissen nicht, wie Victor Emanuel über die Sympathien denkt, die ihm ein Volk, welches noch dazu nicht einmal das seinige ist, darbringt. Darf man Könige mit dem Maßstabe messen wie gewöhnliche Sterbliche, dann verrieth sein Gesicht Stolz und Rührung zugleich. Doch ist das für uns von minderer Wichtigkeit. Bedeutender und erfreulicher scheint uns die Art, wie die Bewohner Wiens den Gast ihres Kaisers empfangen haben, dadurch, daß sie die lebendigste und kräftigste Demonstration gegen jene clericalen Umtriebe bildet, welche seit Jahren den Staat unterwühlen, und welche erst gestern, bei ihrem ersten Versuche, sich ans Tageslicht zu wagen, so kläglich scheiterten.

Von dem Augenblicke an, wo der Kaiser von Oesterreich den König von Italien umarmt und das Volk von Oesterreich ihm „Coviva“ zugerufen hat, hat Oesterreich mit seinen Traditionen so vollständig gebrochen, daß die Palladine des „Vaterland“ und des „Volkfreund“ auf jede weitere Hoffnung füglich verzichten können.

Das durch die Polizei, oder wie sich der „Volkfreund“ euphemistisch ausdrückt, durch „einen unvorhergesehenen Zwischenfall“ aufgeschobene Seelenamt hat heute den Todesstoß bekommen; und es bleibt nun nichts Anderes übrig, als für dieses todgeborene Seelenamt ein Seelenamt abzuhalten.

Wien, 18. September.

An dem heutigen Dejeuner im Kaiserpavillon nahmen die Majestäten, die Erzherzoge, Minghetti, Venosta, Graf Andrássy, Schumeghy und das Gefolge des Königs von Italien Theil. Nachdem der König von Italien den größten Theil des Nachmittags in der Ausstellung verbracht und Abends an dem Familiendiner in Schönbrunn Theil genommen, besuchte er das Operntheater, wo bei festlicher Beleuchtung des äußeren Schauplatzes „Romeo und Julie“ gegeben wurde. Auf der Ringstraße erwartete eine ungeheure Menschenmenge die Ankunft des Königs, die um 7 1/2 Uhr erfolgte.

Als die Majestäten die Hofloge betraten, erhob sich das Publicum von den Sitzen und verharrte stehend bis die Allerhöchsten Herrschaften Platz genommen hatten. In der Hofloge befanden sich außer dem Kaiser, der Oberstenuniform trug, und König Victor Emanuel noch die Erzherzoge Carl Ludwig mit seiner jungen Gemalin, Ludwig Victor, Albrecht, Wilhelm,RAINER mit seiner Gemalin, Erzherzogin Marie und Leopold Das Gefolge war in den Logen vertheilt. König Victor Emanuel, von der Pracht des Opernhauses sichtlich überrascht, schenkte Anfangs dem Hause selbst mehr Aufmerksamkeit als der Vorstellung, die erst später sein Interesse erregte. In den Zwischenacten zogen sich die Allerhöchsten Herrschaften zurück und nahmen im Hofsalon Erfrischungen.

Ein Allerhöchstes Handschreiben an den Cardinal Rauscher

Wien, 17. September.

Aus Anlaß des 50jährigen Priester-Jubiläums, welches der Cardinal und Fürst-Erzbischof von Wien, Othmar v. Rauscher, vor einigen Tagen feierte, hat Se. Majestät an denselben ein Allerhöchstes Handschreiben gerichtet, welches vom „Wiener Diocesanalbte“ veröffentlicht wird und folgendermaßen lautet:

Lieber Cardinal von Rauscher! Seit der Weihe Ihres Eintrittes in den Priesterstand wird morgen ein halbes Jahrhundert verfloßen sein. Nur Wenigen ist es vergönnt, einen solchen Erinnerungstag zu begehen; geringer aber ist die Zahl jener Be-

neidensu... benden... lange... zurückbli... Der Oberhirt... kirchliche... bringen... tenen Be... Ich die... nem Ha... Und wei... der Mon... Zeit von... Antheile... reichliche... Reiches... gebracht... Ger... die Züme... richtigen... wünsch... des freud... Mei... fordern... daran eri... Werthes... unwandel... Sch... „Du... seiner heut... schreiben:... Uebe... Cultus un... den gr. o... des Ar. ro... gr. or. ro... Schö... — I... Ausdruc... Balletmei... sen, hier m... gen (Sam... wird und... Julietta... Mitglieder... gesellschaft... Stelle auf... gramm die... haltig und... Auszicht... lung auch... qualis... Folge geb... wird. Au... dieser Vor... mit auch... dem gegen... geboten ist... zerstreuen... ermöglichen... Stellung mit... Gesellschaft... nigtens auf... — Fränk... hierortigen... Tage mit... Ujhelh... Wir wünsch... diesem Bun... — Am... der Profess... Cultus- und... Professor er... — Zur... Comitats für... In Kovas... Vormittags... 3. Uhr be... Septembe... — P... italienische... geblich von... ducierten Arti... des Schreibe... Herr R... finde ich einer... benen Artikel

neidenswerthen, die — gleich Ihnen — mit der erhe-

Dem Clerus ein wohlwollender und gerechter Oberhirt, wußten Sie Ihr erfolgreiches Wirken auf kirchlichem Gebiete mit jenen Pflichten in Einklang zu bringen, die dem Staatsbürger obliegen.

Gern schließe Ich Mich der Reihe Derjenigen an, die Ihnen anlässlich der morgigen Jubelfeier diese aufrichtigen Gesinnungen zu betätigen suchen, und wünsche von Herzen, daß Gott Ihnen das Glück des freudigsten Lebensabends noch lange gewähre.

Mein Bildniß, daß Ich als Zeichen Meiner befördernden Zuneigung hier beischließe, möge Sie stets daran erinnern, daß die Anerkennung Ihres hohen Werthes in Mir fortleben wird, mit den Gefühlen unwandelbarer Dankbarkeit.

Schönbrunn, am 20. August 1873.

Franz Josef m. p.

Allerhöchstes Handschreiben.

„Buda-Pesti Közlöny“ veröffentlicht an der Spitze seiner heutigen Nummer das folgende Allerhöchste Handschreiben:

Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers für Cultus und Unterricht bestätige Ich hiemit die durch den gr. or. römänischen Kirchencongreß erfolgte Wahl des Arader Bischofs Procop Ivackovits zum gr. or. römänischen Erzbischof und Metropolit.

Schönbrunn, 17. September 1873.

Franz Josef m. p.

August v. Tréfort m. p.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 19. September.

Dem von Seite des Publicums mehrseitig zum Ausdruck gelangten Wunsche entsprechend, hat sich der Balletmeister Herr Carlo de Pasquali entschlossen, hier noch eine Gastvorstellung zu geben, die morgen (Samstag) Abend im Theater stattfinden wird und an der außer den Solotänzerinnen Fräul. Julietta Diseri und Leopoldina Fabri, auch die Mitglieder der gegenwärtig hier weilenden ung. Sängergesellschaft theilnehmen werden.

Fräulein Johanna Dhusstein, Inhaberin einer hierortigen Mädchen-Erziehungsanstalt, wurde dieser Tage mit Herrn Adolf Goldstein, Oberlehrer von Ujehely, einem reichbegabten Pädagogen verlobt. Wir wünschen dem neuen Brautpaar viel Glück zu diesem Bunde.

Am Arader k. Obergymnasium wurde der Professors-Candidat Heinrich Bauer durch den Cultus- und Unterrichts-Minister zum ordentlichen Professor ernannt.

Zur Bestimmung der Weinlese im Arader Comitath finden in folgenden Orten Bergstühle statt: In Kovasinez am 21. September, 10 Uhr Vormittags; in Agria am 23. September l. 3., 1 Uhr Vormittags, und in Muzka am 21. September l. 3., 10 Uhr Vormittags.

Professor Vambéry richtete an das italienische Journal „Il Diritto“, welches einen angeblich von ihm verfaßten und auch von uns reproducirten Artikel gegen Juden veröffentlichte, nachstehendes Schreiben:

Pest, 27. September 1873.

Herr Redacteur! In den ungarischen Journalen finde ich einen „Vambéry über die Juden“ überschriebenen Artikel als Uebersetzung eines Originalartikels,

den Ihr Journal jüngst während meines Aufenthaltes in Triest von mir erhalten zu haben angeben soll.

Gestatten Sie mir zu constatiren, daß ich nicht der Verfasser jener in Rede stehenden Zuschrift bin, daß ich bis zur Stunde kaum eine oder zwei Nummern Ihres schätzbaren Journals gesehen habe, und daß es nun schon nahezu dreizehn Jahre sind, daß ich nicht in Triest gewesen bin.

Ich bedauere unendlich, das Opfer einer solchen Mystification gewesen zu sein und in der Voraussetzung, daß auch Sie es nicht gleichgiltig hinnehmen werden, von irgend Jemand dupirt worden zu sein, bitte ich Sie, Nachforschungen anstellen zu wollen nach jenem Individuum, welches die unerhörte Unverschämtheit hatte, meinen Namen unter eine Zuschrift zu setzen, die ich nicht geschrieben hatte.

Empfangen Sie, Herr Redacteur, die Versicherung meiner Hochachtung und Werthschätzung, mit welcher ich die Ehre habe zu sein.

Ihr ergebener

Arminius Vambéry,

Professor der orientalischen Sprachen an der kön. Universität in Pest.

(Abgeordnetemwahl.) In Weißkirchen wurde der Deakist Graf Ferdinand Bissingen mit Acclamation zum Deputirten gewählt.

Ein Eszimenmacher-Cravall entstand neulich — wie „Sz. Hir.“ berichtet — in Droschaza, weil Segediner Eszimenmacher auf dem Wochenmarkt sich eingefunden hatten, denen die einheimischen nicht gestatten wollten, ihre Waaren feilzubieten. Die Eszimeren, sich in der Minorität sehend, nahmen ihre Zuflucht zur Ortsbehörde und der Sicherheitscommissär entsandte auch sofort einige Panduren, die aber gegen die Monopolisten, welche eine drohende Haltung einnahmen, nichts ausrichten konnten. Nun aber erschien der Sicherheitscommissär selber an Ort und Stelle, der, einen Revolver in der Hand, die Frage an den Tumultuanten richtete, wer von ihnen den Verkauf der Segediner Waare nicht gestatten wolle? Ein Muthiger trat vor, wurde aber vom Commissär an der Brust gepackt und den Panduren überliefert, so geschah es noch einem Zweiten und Dritten, worauf die Uebrigen zu Kreuze krochen. Nun schlugen die Segediner Concurrenten ihre Felle auf und hatten zudem noch die Satisfaction, daß bis 1 Uhr Mittags ihre ganze Marktwaare verkauft war.

359 falsche 10 fl.-Noten befinden sich im Besitze der Nationalbank, welche die Verfälscher derselben schon lange verfolgt. Unlängst wurde wieder noch eine Note einem Hordar abgenommen, den ein Fremder damit um Theaterkarten gesandt hatte. Die Banknoten sind mittelst Presse verfertigt und ziemlich gelungen. Die Fälscher sollen sich in Ungarn aufhalten.

(Ein jüdischer Richter.) Von der aus Rumänien bestehenden Bevölkerung von Groß-Topolovez wurde der dortige isr. Einwohner Bernhard Stenger zum Ortsrichter gewählt. Stenger hatte sich die Sympathien der dortigen Bevölkerung auch dadurch erworben, daß er sich nicht nur um die Errichtung einer Schule eifrig bemühte, sondern auch namhafte pecuniäre Opfer zu diesem Zwecke brachte.

(Zur Reise des Königs Victor Emanuel.) Wie ein römischer Correspondent der „Kreuzzeitung“ meint, fällt bei der Reise des Königs von Italien noch in die Waagschale, daß, sie die persönlichen Sympathien des italienischen Volkes für ihn vermehre. Man rechnet es nämlich Victor Emanuel nicht wenig hoch an, daß er, der seit zwanzig Jahren die Grenze Italiens nicht überschritten, der eine ausgeprochene Antipathie gegen alle Hoff-Elite hat, dem allgemeinen Wunsche nachgibt und die ihm lästige Reise unternimmt. Es dürfte wol an keinem europäischen Hofe eine gleiche, durch Feste nur in den seltensten Fällen unterbrochene Stille herrschen, wie an dem italienischen. Der König selbst ist ein Freund des Incognitos. So pflegt er, wie weiland Harun al Raschid, Incognitofahrten sowohl in seinen Residenzen wie auch Kreuz und quer durch Italien zu unternehmen. Es gibt nichts Anspruchloseres wie eine königliche Jagdpartie. In einem Einspänner, begleitet höchstens vom General Bartolo-Violet seinem Oberjägermeister, pflegt der königliche Jäger meist noch vor Morgen grauen seine Residenz zu verlassen. Triest ist unterwegs Gesellschaft, vielleicht der erste beste Jagdfreund, so wird dieselbe nicht verschmäht und in einem jägermäßigen Divouafiren findet der König nicht wenig Reiz. Alles dieses weiß man und es steigt umso mehr das „persönliche Verdienst des Königs.“ Weiter wird noch die für Manche interessante Notiz angefügt, daß der König eine nicht geringe Anzahl Decorationen, Ordens-Insignien von St. Mauritius und Lazarus sowie vom Orden der Krone von Italien bei dem Zwickler Wojani bestellt hat.

(Die Ernte in Italien.) Der officielle Ausweis über die italienischen Ernteergebnisse ist er-

schienen und hat man demnach in 659 Gemeinden eine sehr gute, in 2460 eine gute, in 2977 eine mittlere und in 1114 eine schlechte Weizenernte zu verzeichnen; für Wein war die Ernte in 299 Gemeinden sehr gut, in 1177 gut, in 1051 mittelmäßig und in 351 schlecht; Hafer weist in 284 Gemeinden eine sehr gute, in 1078 eine gute, in 1163 eine mittlere und in 370 eine schlechte aus; somit stellt sich für alle drei Producte die Ernte durchschnittlich als eine gute heraus.

(Blühende Kastanienbäume.) Seit einigen Tagen stehen viele Kastanienbäume in Prag in schönster Blüthe und sind mit frischem Blätter-schmuck versehen.

(Das Ende einer Riesendame.) Eine beträchtliche Menschenmenge drängte sich in die Hütte, in welcher eine Riesendame sich zur Schau stellte. Mit Staunen betrachtete Jedermann die colossalen Dimensionen der Dame und suchte sich zu überzeugen, daß kein Falsch hinter diesen gewaltigen Formentwicklungen. Da plötzlich erbleicht die Dame, stammelt einige Worte und sinkt ohnmächtig hin. Man suchte ihr sofort Hilfe zu bringen, doch es war zu spät, sie war einem Schlaganfall erlegen. Dieser Unfall betraf jedoch nicht eine der drei Riesendamen, wie wir sie täglich im Prater anstaunen können, sondern eine französische Schicksalsgenossin, die zu Paris in der Rue Sedaine ihre Schaubude hatte, am 13. d. M. Die erst 16 Jahre zählende Riesin wog 240 Kilogramme. Für ihre Leiche mußte ein Sarg in besonderen Dimensionen angefertigt werden und mußte, wie die Pariser Berichterstatler treulich melden, dem Leichenwagen ein Pferd als Extravorspann beigegeben werden, um denselben nach dem Stfriedhose über die Rue Noquette zu bringen.

(Eindentscher Sieg.) In Boston hat am 26. August in einem Proceße gegen deutsche Bierwirthe das Lagerbier einen Sieg errungen. Der Vertheidiger machte geltend, daß das Bier nicht beirischend sei (!), und die Jury, vor welcher der Proceß verhandelt wurde, konnte sich über das Verdict nicht einigen. Das Resultat wird als ein Sieg der Deutschen über puritanische Zwangsmaßregelung angesehen, da die Regierung wahrscheinlich durch den Ausgang dieses Proceßes sich veranlaßt sehen wird, eine Reihe ähnlicher fallen zu lassen.

(Eigenthümliche Lebensrettung.) Emma Black, welche in einem Dorfe Mississippis wohnte, rettete vor Kurzem das Leben eines Mannes in eigenthümlicher Art. Der Mann suchte, fiel aus seinem Bote und konnte nicht schwimmen. Das Mädchen sah die Gefahr, schwamm ihm entgegen, ließ ihn ihr vier Fuß langes Haar erfassen und buasirte ihn so an's Land. Viele Damen werden gewiß mit uns bebauern, daß der betreffende Reporter vergessen hat, die Pomade anzugeben, welche die muthige Dame gebraucht hat.

(Banknotenfälscher.) Aus London wird gemeldet: Der Ungar Samuel Schonberger, welcher kürzlich wegen muthmaßlicher und beabsichtigter Fälschung von Noten der österreichischen Nationalbank von einem Geheimpolizisten verhaftet wurde, ist Freitag vor dem Justizpolizeigerichtshofe in Markborough-Street in Gegenwart des Secretärs der österreichischen Botschaft Grafen Montgelas verhört worden. Es ergab sich, daß der Incriminirte, seines Zeichens Schneider, vorher in Amerika sich aufgehalten habe; die weitere Untersuchung ward aber wegen noch nicht vollendeter Nachforschungen vertagt und beschlossen, die österreichische Regierung von dem Falle in Kenntniß zu setzen.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

B. & K. Arad, 18. September. (Getreide.) Wir hatten zum heutigen Wochenmarkte eine ziemlich gute Zufuhr. Jedoch war die Kauflust in Folge der flauen Tendenz des Geschäftes nicht sehr animirt.

Man bezahlte: Weizen 80pfd. fl. 4.90, 81pfd. fl. 5.20, 82pfd. fl. 5.40—50, 83pfd. fl. 5.70, 84pfd. fl. 5.90 bis fl. 6 per Mts.

Rorn fl. 4.25—50 pr. Mts. Gerste fl. 2.80 bis fl. 3 pr. Mts. Mais fl. 4.50—75 pr. Mts. Hafer fl. 3.60—70 pr. Mts.

Arad, 19. September. Spiritus ruhig.

Buda-Pest, 18. September. Getreide. Für Weizen bleibt die Stimmung anhaltend flau, Ausgebot gut, Käufer zurückhaltend, Preise um einige Kreuzer billiger. Es wurden abgesetzt:

Heiß: 800 Centner 85 1/2 pfd. mit 7 fl. 57 kr., Prima, 400 Centner 84 1/2 pfd. mit 7 fl. 40

fr., 400 Centner 84pfd. mit 7 fl. 37 1/2 fr., 1200 Ctr. 84pfd. mit 7 fl. 35 fr., 400 Centner 84 1/2 pfd. mit 7 fl. 30 fr., 600 Centner 83pfd. mit 7 fl. 30 fr., 600 Centner 83pfd. mit 7 fl. 30 fr., sämtliche mit Zusatz, 1600 Ctr. 82pfd. mit 7 fl. 20 fr., 1000 Ctr. 81 1/2 pfd. mit 7 fl. 22 1/2 fr., beides rein, Pester Boden 400 Ctr. 82 1/2 pfd. mit 7 fl. 22 1/2 fr., 500 Centner 82pfd. mit 7 fl. 20 fr. Alles per drei Monate. — Ujancweizen per September-October matt, mit 7 fl. 15—20 fr.

Roggen schwach behauptet: Man verkaufte: 400 Megen 78—80pfd. mit 5 fl. 45 fr., 500 Mkg. per 80 Pfd. mit 5 fl. 45 fr.

Von Hafer wurden ca. 20.000 Mkg. per September-October mit 1 fl. 77—77 1/2 fr. geschlossen, per Frühjahr 2 fl. 2—4 fr.

Anderer Gattungen in schwachem Geschäft und unverändert.

Wien, 18. September. (Stechviehmarkt.) Der heutige Markt war gut bestellt und belief sich der Auftrieb auf 13.462 Schafe, 2024 Kälber und 1131 Schweine. Das Exportgeschäft in Schafen war bedeutend; für russische Waare, wovon allein 6000 Stück zugeführt, wurden fl. 27 per Centner erzielt. Mittlere Sorten gingen von fl. 22—26 ausgeuchte Primawaare erreichte auch fl. 28 per Centner.

Kälber ruhig, lestwöchentliche Preise unverändert. Hochprima mit fl. 44—45, Prima mit fl. 40—42, mindere Partien mit fl. 36—38 per Centner lebenden Gewichts geschlossen.

Vorstenviehhandel bewegte sich zu letzter Dienstagnotiz. Bakonyer fl. 27—28 und Frischlinge mit fl. 27—30 per Centner lebenden Gewichts geandelt.

Wiener Börse vom 18. September. Wiede waren es einige Arbitragewerthe, welche im heutigen Vorgefächte favorisiert wurden, während die übrigen Papiere, namentlich Baubank-Effecten, weniger Beachtung fanden. Creditactien wurden, entsprechend den höheren Berliner Notirungen, bis 235 bezahlt. Anglo-Actien wurden zu 176 und 177.50 umgejetzt, Vereinsbank-Actien zu 50 und 50.50. Unionbank-Actien zu 134.50, Oesterreichische allgemeine Bank bewegten sich zu 82 und 83, Handelsbank-Actien waren zu 104.50 gefragt.

Unter den Industrie-Effecten erhöhten sich Actien der Innerberger Hauptgewerkschaft, Allgemeine Baubank verkehrten zu 80.50 und 82, Wiener Baugesellschaft zu 123 und 124.50, Bauverein zu 32 und 33.50, Wechsel-Baubank zu 18.50 und 19.

Lombarden hielten sich bei 175, Staatsbahn-Actien gewannen bis 344.

Um 11 Uhr blieben:

Creditactien 234.50, Anglo-Actien 177.50, Unionbank 134.50, Vereinsbank 51, Baubank 82, Union-Baubank 65, Napoleond'ors 8.98.

Zu Beginn der Mittagsbörse war eine günstige Stimmung vorwaltend, und war auch der Verkehr belebter. Creditactien gingen bis 235.75, Anglo-Actien bis 177.50, Oesterreichische allgemeine Bank bis 84.50, Handelsbank bis 108, Vereinsbank

bis 51.75, Allgemeine Baubank bis 84.50, Bauverein bis 34.50, Anglo-Baubank bis 125.50, Brigittenauer bis 31.50, Parcellirungs-Baugesellschaft bis 46.50, Wechsel-Baubank bis 19.25, Realitäten-Verkehr bis 37. Staatsbahn-Actien gelangten zu 343.50 und 343.75 zum Abschlusse. Auch im weiteren Verlaufe der ersten Börsenhälfte behaupteten sich die Kurse ziemlich fest.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten: Creditactien 235.75, Anglo 177.50, Union 134, Vereinsbank 51.50, Handelsbank 106, Lombarden 174.75, Bauverein 34, Wechsel-Baubank 19, Allgemeine Baubank 84.25, Angl-Baubank 125, Napoleond'ors 8.98.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 10 Minuten: Creditactien 236.25, Anglo 178.—, Franco 71.—, Union 134.—, Nordbahn 206.50, Lombarden 174.75, Staatsbahn 343.50, Carl-Ludwig-Bahn 218.—, Tramway 218, Napoleond'ors 8.98. Fest auf Berlin.

Die Arader Handels- und Gewerbank verzinst Einlagegelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5 0/0 zu 8 Tage } Kündigung;  
6 1/2 0/0 " 30 "  
7 0/0 " 90 "

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothecar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigt erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwillig Auskunft ertheilt.

(15) Die Direction.

Wöchentliche Wochenmarkts Preise

vom 19. September 1873.

Gattung	Beste Qualität		Mindere Qualität	
	pr. Wiener Megen			
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . . . . .	6	25	6	—
Halbfrucht . . . . .	5	—	4	75
Korn . . . . .	4	50	4	25
Gerste . . . . .	2	90	2	85
Rufuruz . . . . .	3	25	—	—
Hafer . . . . .	1	85	1	80

Zur freundlichen Beachtung.

Alle jene ordentlichen und unterstützenden Mitglieder des „Lehrervereins der Arader Gegend“ wie auch Schul- und Lehrerfreunde, die an dem durch den genannten Lehrverein gelegentlich seiner General-Versammlung, Montag am 22. d. M. 13 Uhr in den Bürgervereins-Localitäten zu veranstaltenden Ballette theilzunehmen wünschen, werden freundlichst ersucht, ihren diesbezüglichen Wunsch den Gefertigten längstens bis Sonntag 12 Uhr Mittags bekannt zu geben.

Mois Posonczy m. p.

Zu finden in der Schullocalität der Haupt-elementarschule in der Kirchengasse.

Rendkívüli előadás a színházban.

Közkívánatra Carlo de Pasqualis, Európaszerte híres római balletmesternek, a bécsi es kir. főopera színház két első rendű ballet-solótáncosnője Julietta Diseri és Leopoldina Fabri küsszönyök közreműködése mellett

Daltársulat

ma szombatn, f. evi sept. 20-án Jakabffy Gábor igazgatása alatt rendkívüli előadást tart.

Műsorozat:

A jogászesiny.

Vigjáték egy felvonásban.

Ezt követi:

Magyar táncz.

lejtő Fabri k. a.

Továbbá:

A szamártej.

Operette 1 felvonásban.

Végül:

A genfi szép leány.

Előadandó táncdarabok:

Adagio. — Pasdassion. — Variation. — Pasdillusion. — Finale.

Lejtők: Carlo Pasqualis és signora Diseri.

Helyárak. Also páholy 3 firt. — Közép páholy 2. firt. 50 kr. — Felső páholy 2 firt. — Tamlászcék 1 firt. — Körszcék a casino-páholyban 80 kr. — Zártszcék 70 kr. — Földszint 50 kr. — Altiszti és gyermekjegye 30 kr. — Karzat 20 kr.

Kezdeté pont fél 8 órakor.

Prager Lottoziehung vom 17. September:

38 89 50 37 12.

Hermannstädter Lottoziehung vom 17. September

70 2 54 52 22

Notirungen der Pester Börse vom 18. September.

Gattung	Gold	Waare
100 fl. Silber	100	—
100 fl. Gold	—	100
100 fl. Kupfer	—	100
100 fl. Eisen	—	100
100 fl. Zinn	—	100
100 fl. Blei	—	100
100 fl. Wismuth	—	100
100 fl. Antimon	—	100
100 fl. Arsen	—	100
100 fl. Zink	—	100
100 fl. Nickel	—	100
100 fl. Kobalt	—	100
100 fl. Mangan	—	100
100 fl. Chrom	—	100
100 fl. Eisenstein	—	100
100 fl. Kupferstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Bleistein	—	100
100 fl. Wismuthstein	—	100
100 fl. Antimonstein	—	100
100 fl. Arsenstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Nickelstein	—	100
100 fl. Kobaltstein	—	100
100 fl. Manganstein	—	100
100 fl. Chromstein	—	100
100 fl. Eisenstein	—	100
100 fl. Kupferstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Bleistein	—	100
100 fl. Wismuthstein	—	100
100 fl. Antimonstein	—	100
100 fl. Arsenstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Nickelstein	—	100
100 fl. Kobaltstein	—	100
100 fl. Manganstein	—	100
100 fl. Chromstein	—	100
100 fl. Eisenstein	—	100
100 fl. Kupferstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Bleistein	—	100
100 fl. Wismuthstein	—	100
100 fl. Antimonstein	—	100
100 fl. Arsenstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Nickelstein	—	100
100 fl. Kobaltstein	—	100
100 fl. Manganstein	—	100
100 fl. Chromstein	—	100
100 fl. Eisenstein	—	100
100 fl. Kupferstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Bleistein	—	100
100 fl. Wismuthstein	—	100
100 fl. Antimonstein	—	100
100 fl. Arsenstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Nickelstein	—	100
100 fl. Kobaltstein	—	100
100 fl. Manganstein	—	100
100 fl. Chromstein	—	100
100 fl. Eisenstein	—	100
100 fl. Kupferstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Bleistein	—	100
100 fl. Wismuthstein	—	100
100 fl. Antimonstein	—	100
100 fl. Arsenstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Nickelstein	—	100
100 fl. Kobaltstein	—	100
100 fl. Manganstein	—	100
100 fl. Chromstein	—	100
100 fl. Eisenstein	—	100
100 fl. Kupferstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Bleistein	—	100
100 fl. Wismuthstein	—	100
100 fl. Antimonstein	—	100
100 fl. Arsenstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Nickelstein	—	100
100 fl. Kobaltstein	—	100
100 fl. Manganstein	—	100
100 fl. Chromstein	—	100
100 fl. Eisenstein	—	100
100 fl. Kupferstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Bleistein	—	100
100 fl. Wismuthstein	—	100
100 fl. Antimonstein	—	100
100 fl. Arsenstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Nickelstein	—	100
100 fl. Kobaltstein	—	100
100 fl. Manganstein	—	100
100 fl. Chromstein	—	100
100 fl. Eisenstein	—	100
100 fl. Kupferstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Bleistein	—	100
100 fl. Wismuthstein	—	100
100 fl. Antimonstein	—	100
100 fl. Arsenstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Nickelstein	—	100
100 fl. Kobaltstein	—	100
100 fl. Manganstein	—	100
100 fl. Chromstein	—	100
100 fl. Eisenstein	—	100
100 fl. Kupferstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Bleistein	—	100
100 fl. Wismuthstein	—	100
100 fl. Antimonstein	—	100
100 fl. Arsenstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Nickelstein	—	100
100 fl. Kobaltstein	—	100
100 fl. Manganstein	—	100
100 fl. Chromstein	—	100
100 fl. Eisenstein	—	100
100 fl. Kupferstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Bleistein	—	100
100 fl. Wismuthstein	—	100
100 fl. Antimonstein	—	100
100 fl. Arsenstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Nickelstein	—	100
100 fl. Kobaltstein	—	100
100 fl. Manganstein	—	100
100 fl. Chromstein	—	100
100 fl. Eisenstein	—	100
100 fl. Kupferstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Bleistein	—	100
100 fl. Wismuthstein	—	100
100 fl. Antimonstein	—	100
100 fl. Arsenstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Nickelstein	—	100
100 fl. Kobaltstein	—	100
100 fl. Manganstein	—	100
100 fl. Chromstein	—	100
100 fl. Eisenstein	—	100
100 fl. Kupferstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Bleistein	—	100
100 fl. Wismuthstein	—	100
100 fl. Antimonstein	—	100
100 fl. Arsenstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Nickelstein	—	100
100 fl. Kobaltstein	—	100
100 fl. Manganstein	—	100
100 fl. Chromstein	—	100
100 fl. Eisenstein	—	100
100 fl. Kupferstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Bleistein	—	100
100 fl. Wismuthstein	—	100
100 fl. Antimonstein	—	100
100 fl. Arsenstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Nickelstein	—	100
100 fl. Kobaltstein	—	100
100 fl. Manganstein	—	100
100 fl. Chromstein	—	100
100 fl. Eisenstein	—	100
100 fl. Kupferstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Bleistein	—	100
100 fl. Wismuthstein	—	100
100 fl. Antimonstein	—	100
100 fl. Arsenstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Nickelstein	—	100
100 fl. Kobaltstein	—	100
100 fl. Manganstein	—	100
100 fl. Chromstein	—	100
100 fl. Eisenstein	—	100
100 fl. Kupferstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Bleistein	—	100
100 fl. Wismuthstein	—	100
100 fl. Antimonstein	—	100
100 fl. Arsenstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Nickelstein	—	100
100 fl. Kobaltstein	—	100
100 fl. Manganstein	—	100
100 fl. Chromstein	—	100
100 fl. Eisenstein	—	100
100 fl. Kupferstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Bleistein	—	100
100 fl. Wismuthstein	—	100
100 fl. Antimonstein	—	100
100 fl. Arsenstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	100
100 fl. Nickelstein	—	100
100 fl. Kobaltstein	—	100
100 fl. Manganstein	—	100
100 fl. Chromstein	—	100
100 fl. Eisenstein	—	100
100 fl. Kupferstein	—	100
100 fl. Zinkstein	—	

Kurfürstin und Hofdame.

Historische Novelle von Albert Höfer.

(2. Fortsetzung.)

Die Frau Kurfürstin hatte mittlerweile einen Ausweg aus dem sie umgebenden Labyrinth gefunden und hierbei stützte sie sich auf Maria's Nachgiebigkeit und auf ihre eigene Klugheit.

Langsam zu suchen brauchte sie nicht nach einer passenden Parthie für Fräulein von Degenfeld; und dem Schwarm ihrer Bewunderer war wohl keiner, dem es nicht Ernst mit seiner Bewerbung um das junge Mädchen war.

Freilich ging die Frau Kurfürstin hierbei nicht gerade wählerisch zu Werke. Sie mußte einen Mann finden, der sich nicht durch ein „Nein“ aus dem Munde des Hoffräuleins abschrecken ließ, sondern wenn es nöthig war, List und Gewalt anwandte, sie zu erlangen.

Es war ein frostheller Wintermorgen. Die Sonne spiegelte sich in den durchsichtigen Eiszapfen und auf der weißen Schneedecke, die alles einhüllte.

In dem behaglich durchwärmten Gemache der Kurfürstin saß Maria am Fenster an ihrem Stickerahmen und erwartete mit einem Gemisch von Furcht und Angst den Eintritt ihrer Gebieterin.

Die Zeit ihrer Anwesenheit am Hofe hatte sie bedeutend verändert, die frische Röthe ihrer Wangen hatte einer feinen Blässe Platz gemacht und die lebensfrohen, unschuldsvollen Augen blickten wehmüthig in's Freie hinaus.

Wie oftmals hatte Maria schon bereut, daß sie ihre Heimat mit der Fremde vertauschte! Die bitterste Enttäuschung war ihrem Entschlusse auf dem Fuße gefolgt und ihr blieb jetzt nichts übrig, als in Geduld auszuharren, bis die Zeit ihrer Rückkehr in die Heimat da war.

Der Eintritt der Kurfürstin unterbrach sie in ihren düsteren Betrachtungen. Sie erhob sich ehrerbietig von ihrem Sitze, aber ein bitteres Lächeln umspielte doch ihre Lippen, als die hohe Frau sie freundlicher als gewöhnlich begrüßte und ihr mit einer huldvollen Handbewegung befahl, ihren Platz wieder einzunehmen, während sie sich selbst in einen Divan in Maria's Nähe niedersetzte.

Maria arbeitete emsig weiter und erwartete so die Unterredung mit der Kurfürstin, die, wie sie wußte, nur aus versteckten Vorwürfen und Anspielungen, die sie nicht begriff, bestehen würde. Aber sie täuschte sich diesmal; die Kurfürstin begann damit, sich lobend über Maria's Arbeit auszusprechen.

„Ich begreife in der That nicht, wie es Ihnen möglich war, derartige Stickereien auf Ihrem einsamen Schlosse zu lernen“, sagte sie, „aber freilich, Ihr stetes Alleinsitzen wird Ihre beste Lehrerin gewesen sein — es giebt nichts Schrecklicheres, als ein so einsames Leben. Finden Sie das nicht auch?“

„Verzeihen Durchlaucht“, entgegnete Maria schüchtern, „ich habe mich in meiner Einsamkeit sehr glücklich gefühlt, glücklicher selbst als —“

Das Wort blieb unausgesprochen, aber die Kurfürstin hatte es dennoch verstanden und ihr Gesicht nahm einen geschäftigen Ausdruck an.

„Glücklicher selbst als hier, wollten Sie sagen, Fräulein“, sagte sie spöttisch. „Nun, so weit ich Ihre Natur kenne, glaube ich das gern, Sie sind eben anders wie andere Menschen und es ist Ihnen gleichgültig, ob Sie der Lieblich Aller sind — Sie nehmen davon weiter keine Notiz.“

„Aber?“ fragte Maria nicht ohne Bezug. „Durchlaucht vergessen, daß Sie mir neulich sagten, ich sei allen ein Stein des Anstoßes und ein Dorn im Auge.“

„Närrisches, kleines Ding“, lachte die Kurfürstin gezwungen, „wer wird denn ein solches Wort behalten. Du verstehst eben noch nicht, was es heißt, „ge reizt sein“ und dazu gezwungen werden, seiner bitteren Stimmung Luft zu machen. Wenn Du wüßtest was mir oft mein Herz bedrückt, Du würdest mir ein solches Wort nicht so hoch anrechnen, sondern mich eher bemitleiden.“

„Ich rechne Ew. Durchlaucht das Wort nicht hoch an“, entgegnete Maria ruhig, „ich habe es nur für Wahrheit genommen und mich deswegen entschlossen, den Stein des Anstoßes zu entfernen. In kurzer Zeit ist das Jahr um, welches mein Probejahr sein sollte und ich bitte Ew. Durchlaucht um meine Entlassung und meine Rückkehr nach Schloß Degenfeld zu gestatten.“

Maria athmete erleichtert auf, als sie das Wort, das ihr schon lange auf der Zunge schwebte, vom Herzen hatte, während die Kurfürstin sich leicht verfärbte, denn nicht ohne Grund vermuthete sie, daß eine solche Trennung eher eine entgegenge setzte Wirkung würde haben als die, welche sie wünschte.

„Ich werde Ihnen Ihre Entlassung nicht geben. Fräulein von Degenfeld“, entgegnete sie schnell besonnen in ungewöhnlich mildem Tone. „Ich habe mich zu sehr an Ihre Gegenwart gewöhnt, als daß ich Sie so leicht entbehren könnte. Sie dürfen mich nicht verlassen“, fügte sie bittend hinzu, indem sie Maria's Hand ergriff. „Ich bin oft ungerecht gewesen, aber halten Sie mir das zu Gute und denken Sie daran, daß ich es gut mit Ihnen meine, Maria. Sie sollen bald genug meine mütterliche Fürsorge kennen lernen, denn gerade jetzt beschäftigt mich Ihr Wohl mehr als je und ich habe nach Mitteln und Wegen gesucht, Sie dauernd an mich und meinen Hof zu fesseln.“

Maria war verwirrt. Die plötzliche Umwandlung der Kurfürstin war ihr so neu, so überraschend, daß sie vergebens nach einem Grund dafür suchte. Diese stolze Frau, welche noch kein mildes Wort für sie gehabt, sprach in bittendem Tone zu ihr und wollte sie nicht von sich lassen, während sie sich leicht aufgegeben wähnte.

Vergebens suchte Maria nach Worten, um bei dem Wunsche ihrer Entlassung zu beharren; ihr fehlte nicht allein der Muth dazu, sondern die sichtliche Angst ihrer Herrin, womit diese eine Weigerung zu erwarten schien, rührte ihr argloses Herz in einem Maße, daß sie, selbst gegen ihren Willen, zu bleiben versprach.

Ein zufriedenes Lächeln umspielte die Lippen der Kurfürstin, als sie sich jetzt erhob und einen leichten Kuß auf Maria's Stirn drückte, gerade in dem Augenblicke, als sich die Thür des Gemaches öffnete und der Kurfürst Carl Ludwig eintrat.

Verwundert, aber nicht wenig erfreut, blieb er einen Augenblick auf der Schwelle stehen, um gleich darauf die Hand seiner Gemalin mit mehr Innigkeit an die Lippen zu führen, als er seit einer Reihe von Jahren gethan. Die Kurfürstin befahl dem Hoffräulein, das Frühstück mit ihr einzunehmen und eine heitere, gefelligere Stunde hätte sie lange nicht verlebt, wenn ihr nicht die Eifersucht alles in einem anderen Lichte gezeigt hätte.

So war denn urplötzlich Maria's Stellung der Kurfürstin gegenüber eine ganz andere geworden und mit weniger Schmach und Innigkeit dachte sie an die verlassene Heimath. Fand doch ihr heiterer, unschuldsvoller Sinn so manches Schöne und Liebenswerthe auch in dieser neuen Welt und galt doch die

Festlichkeiten der Frau Kurfürstin für Muster der Heiterkeit und des Frohsinns.

Und Maria liebte diese Festlichkeiten. Ihre einsame, freudlose Jugend suchte sich zu entschädigen und erst jetzt konnte sie sich mit vollem Genuße den ihr gebotenen Freuden hingeben.

Mit einem Eifer, den der Kurfürst nicht bei seiner Gemalin kannte, der ihn aber zu den schönsten Hoffnungen für ein innigeres Zusammenleben mit der Kurfürstin berechtigte, als es seither zwischen ihnen stattgefunden hatte, veranstaltete jetzt die hohe Frau, Feiern auf Feiern und der kurfürstliche Hof war der Sammelplatz aller Vergnügungen. Nicht wie sonst zeigte sie ihre Herrschucht, ihre Kälte und Unliebendigkeit und allmählich begannen ihm die Stunden, die er bei seiner Gemalinzubracht, recht lieb zu werden.

Freilich durfte dann aber auch nicht das heitere, unschuldsvolle Wesen der kleinen Maria von Degenfeld fehlen; er haite sich so sehr an ihr offenes, kindliches Wesen gewöhnt, hörte so gern ihr anmuthiges Geplauder und das frohe Lachen, das die Kurfürstin ihr jetzt ansehnend gern gestattete. Nur noch selten war es ihm freilich vergönnt, seine Gemalin und das Hoffräulein allein zu treffen; die Kurfürstin schien jetzt sogar kleine Circel einzuführen zu wollen, denn oft traf er schon zum Frühstück mehrere Hofherren und Damen in ihren Gemächern, welche ihr Gesellschaft leisteten, aber er war doch zufrieden — ein anderer Geist schien im kurfürstlichen Schlosse zu herrschen.

Draußen stürmte es heftig und der Wind peitschte, schwere Regentropfen gegen die Bogenfenster des Schlosses, aber drinnen war Licht, Wärme und Behaglichkeit. Die Salons waren geöffnet und ein Schwarm reichgeschmückter Herren und Damen ging darin auf und nieder. Lichter glänzten, Blumen dufteten, Seide und Sammet rauschten, Diamanten funkelten und heiteres Lachen und Scherzworte ertönten. Die Frau Kurfürstin Charlotte stand im silbergestickten Schleppekleide an der Seite ihres stattlichen Gemals und über sah das Wogen und Treiben.

Nicht weit von ihnen entfernt sah man Fräulein von Degenfeld am Arme eines schönen, jungen Mannes zum Tanze antreten. Maria war der Frau Kurfürstin nie holder, anmuthiger und strahlender vor Schönheit erschienen, als jetzt in dem blauen Sammelkleide mit dem tiefen Ausschnitt, der die herrlichen Schultern und die vollen Arme sichtbar werden ließ. Ein silbernes, mit blizenden Steinen besetztes Band war durch die blonden Locken geschlungen und versuchte vergeblich das volle Haar zu fesseln; reiches Geschmeide schmückte den Nacken und die Arme. Auch der Kurfürst mochte die Ansicht seiner Gemalin theilen, seine Augen wandten sich keinen Augenblick von dem jungen Paare ab und ein Lächeln glitt über seine ernstern Züge.

„Ihr könnt mit Recht stolz auf den Kreis sein den Ihr um Euch versammelt, liebe Kurfürstin“, wandte er sich endlich zu dieser, denn ein solches Hoffräulein, wie Maria von Degenfeld, vermag kaum eine andere Fürstin aufzuzeigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg. Redactionsleiter: H. Goldscheider.

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse in A. S. Steitger'schen Hause.

Advertisement for 'Möbel-Niederlage' by Mich. Orley, founded in 1845. Located at Schottengasse Nr. 1, Vienna. The ad lists various furniture items and prices, including a table for 92.40 and a chair for 94.90. It also mentions a 'Wien 1873' exhibition group VIII.

Advertisement for 'Hausverkauf' (House Sale) and 'Saures Kraut' (Sour Kraut). The house sale is for a property at Kreuzgasse, owned by Daniel Kálmán and Josef Edmüller. The 'Saures Kraut' is sold by Albert Kraus, located at the 'zur Stadt Wien' cafe house, with a phone number 809-1.3.

4111/1873. sz.

# Birtok eladási hirdetemény.

A nagyméltóságú m. k. pénzügyminiszteriumnak folyó évi május 27-én kelt 28,005. és július 31-én kelt 40,189. számú intézményei folytán az alább egyenként megnevezett az **aradi és ménes-szt-annai** kincst. uradalomhoz tartozó fekvőségek irásbeli zárt ajánlatok tárgyalásával összekötött nyilvános szóbeli árverés útján az alább kitett napokon és helyen a legtöbbet ígérőnek felsőbb jóváhagyás fentartása mellett örök áron eladni fognak, és pedig:

Tétel szám	Az aradalom megnevezése	A községneve melynek latárában a birtok fekszik.	A birtok megnevezése	Telekkönyvi szám	A birtok kiterjedése catast. hold	A kikiáltási beesár o. é.	Épület van-e rajta	Az árverés		
								napja és órája	helye	
1	Arad	Ó-Arad város	Kápolna utczában 7 sz. a. fekvő hajdani erdőmesteri, most tiszttartói lak és iroda.	157/1004	—	1275 28000	kinestári épület	1873. évi október hó 9-én reggeli 10 órakor	kinest. urad. tiszttartóságnál Aradon	
2			Uri utczában fekvő 8 sz. a. hajdani k. számtartóság és adóhivatali épület	157/1004	—	659 32000	kinestári épület			
3			Fő utczában létező 3 sz. a. hajdani ügyészség épület jelenleg számtartói és raktárgondnok lak.	157/203	—	1389 54000	kinestári épület			
4	Ménes Szt.-Anna	Ó-Paulis	Volt ispáni lak és beltelek 4 sz. a.	256/521-522	—	645 1858 90	laképület, istálló és kocsiszin	október 10. reggeli 10 órakor	a volt ispáni lakban	
5			Beltelki kert	256/520-527	—	1130 848	hasítványokkal kerítve			
6			Uj-Paulis	Kenderföld (káposztások között)	7/14-15	—	188 60			nines
7			Kurin	Borlerakodó helység épülettel	7/44-545	—	1111 1000			koresma és mészárszék épület, roskadozó állapotban
8			Kurin	3 üres beltelek	551/479	1	800 170			nines

Venni szándékozik a kikiáltási árnak 10%-át az árverező bizottság kezéhez az árverés megkezdése előtt vagy készpénzben vagy az árforras szerint számított magyar vagy osztrák államkötvényekben letenni tartoznak, melyet a legtöbbet ígérő és pedig ha a vételár 1000 forintnál többre írásbeli zárt ajánlatok 10% bánatpénzzel ellátva az árverés megkezdése előtt a helyszínen az árverező bizottságnak adandó be. Utó ajánlatok nem fogadtatnak el.

A részletes eladási feltételek és módozatok alólikt kir. jószágigazgatóságnál és az aradi kincst. uradal mi tiszttartóságnál megtekinthetők. Pécska, 1873. szeptember 12-én. (794-2,3)

Arad m. kir. jószágigazgatóság.

## Holz-Verkaufs-Kundmachung.

Zusolge hohen Finanzministerial-Erlasses vom 16. Feber l. J., S. 6632, wird aus den zur Rodung bestimmten Glogovazer, Mondorlofer und Csicsérer Waldflächen stehende Holz am 8. October l. J., Vormittags 10 Uhr, abzuhaltenden, mit schriftlicher Offertverhandlung verbundenen mündlichen Licitation an Meistbietende veräußert.

Die Schätzung dieses Holzes ist folgende:

Post Nr.	Benennung		Waldfläche in	in	Holzarten	Anzahl der Bäume	Holzmasse in Cubit-Fuß	Hievon ist					Geldwerth
	des Waldes	der Parcellen						Bau-	Werf-	Edel-	Fil-	and	
1	Mondorlok	I.	28 1190	18	Ulm- Eichen	7561	118871	3545	10797	840	510	23658	14040 48
2	"	II.	74 1410	18	Föhren	—	—	—	—	—	—	—	6750 —
3	Csicsér		106 —	58	Ulm- Eichen	25590	326467	14281	22127	2300	1441	67927	37274 37
4	N. Glogovätz	I.	18 —	8	Ulm- Eichen und	2547	73482	4444	—	560	337	14776	7700 10
5	"	I.	8 —	8	Ulm- Eichen	2205	50765	419	—	400	268	9814	5070 37
6	"	II.	42 —	37	Ulm- Eichen	4038	145692	5808	—	1150	645	31268	15351 34
7	K. Glogovätz		46 —	1872er Schlag	"	3904	139303	435	—	1202	577	27690	12615 37
	"			1873er Schlag	"	2017	46645	—	—	373	245	8922	3757 04

Kauflustige wollen am obbesagten Tag zu dieser Licitation mit 10% Neugeld versehen, erscheinen, und die mit 50 fr. Stempelmarke zu versehenen Offerte, worin nebst Vernehmung auf das Post-Nr. dieser Tabelle auch der auf die Holzmasse einzelner Parcellen, oder für die ganze Holzmasse gestellte Anbot, sowohl mit Ziffern als auch mit Buchstaben zu verzeichnen ist, sollen mit dem den 10 Perzenten des Angebotes entsprechendem Neugeld versehen, längstens bis 8 October 1873, 10 Uhr Vormittags, an die gefertigte Staatsgüter-Direction eingereicht werden.

In dem Offerte ist ferner herauszuheben, daß die Licitations-Bedingnisse dem Offerenten bekannt sind, er sich verpflichtet, dieselben auch einzuhalten. Der Waldtheil, auf dessen Holz der Anbot gemacht wird, auf dem gesiegelten Couvert des Offertes anzugeben.

Die Licitations-Bedingnisse können im Amtlocale dieser Staatsgüter-Direction beziehungsweise des kön. ung. Forstamtes in Pécska eingesehen werden. Pécska, am 12. September 1873.

(793-2,3)

Von der Arader kön. ung. Staats-Güter-Direction. (Nachdruck wird nicht honorirt.)

680 1873 szám.

(806-3.3)

## Árlejtsési hirdetemény.

Aradi e. f. kir. törvényszék és a területéhez tartozó kir. járásbíróóságok részére 1874. évi január 1-től december 4-ig szükségelt írószerek és nyomtatványok, továbbá a hivatali helyiségek s folyósok világítására megkívántató milly- stearin- és fagygyertya, nem különben virág- és kőolaj szállításának árlejtsés útján leendő biztosítása **1. évi október hó 6-ik napján d. u. 4 órakor** az aradi kir. törvényszék iroda igazgató irodájában fog tárgyalatni.

Zárt ajánlatok és pedig az írószerekre és nyomtatványokra 100 frt, 100 frt. a világítási anyagokra, 50 frt. bánompénz mellékletével a törvényszék elnökségéhez f. é. október hó 5. d. e. 11 óráig adandók be.

Az árlejtsési feltételek s a szállítandó írószerek mintázatai folyó hó 20-tól kezdve a kir. trszék iroda igazgatójánál megtekinthetők.

Aradon, 1873. évi szeptember 16-án.

Kir. trszéki elnök meghagyásából  
**Papp Constantin,**  
iroda igazgató.

## Für Deconomen.

Zum Anbau geeigneten Samenweizen, frei von **Wicken, Rader, und Sämereien,** ist bei dem Gefertigten auf Rußta Rupa, Battonya und Kreuzstädts zu haben.

**Carl Pollak.**

Weltausstellung Wien 1873.

## Fortschritts-Medaille,

die einzige zuerkannte Medaille dieser höchsten Classe für

## Hand- und Göpel-Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen.

Mustermaschinen wurden für die landwirtschaftlichen Museen in Berlin, St.-Petersburg und Petrowskoje-Moskau angekauft.

Cataloge werden auf Wunsch franco zugesandt.

(H. 2013 Wdm.)

**Heinrich Lanz,**

(756-3,4)

in Mannheim.